

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ostertag

[urn:nbn:de:bsz:31-342981](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342981)

leer abziehen. Wer aber recht fastet, der erspart sich etwas für die Armen; denn daß man das Ersparte nicht in den Kasten legen oder an Zins oder zu Putz in Kleidern und Hausgeräthen verwenden darf, wenn das Fasten etwas Nutz sein soll, versteht sich von selber. Wenn ein solches Fasten vor Gott etwas gälte, so besäße der Geizhals die meiste Frömmigkeit, der aus Filzigkeit halber verhungert. Die alten Kirchenväter haben viel auf das Fasten gehalten, selber viel gefastet, aber sie haben es verstanden, wie Papst Leo der Heilige, der also schreibt: Ein Fasten ohne Almosen ist nicht eine Reinigung der Seele, sondern eine Peinigung des Fleisches; und Wer an der Speise dergestalt sich Abbruch thut, daß er zugleich von der Wohlthätigkeit sich enthält, dem muß dieß mehr als Kargheit, denn als Enthaltbarkeit angerechnet werden. In schon im alten Testamente haben sie es gewußt, worauf es beim Fasten vorzüglich ankomme; denn es heißt bei dem Propheten Jesaias: Siehe, das ist das Fasten, das ich liebe: Lösen die Fesseln des Frevels, abstreifen die Bande der Unterjochung, entlassen Unterdrückte frei, und daß ihr jegliches Joch (der Sünde) zerbrechet. Ja daß du brechest den Hungrigen dein Brod und umherirrende Arme in's Haus führst; wenn du einen Nackten siehest, ihn kleidest und deinem Bruder dich nicht entziehst. Der Abbruch an Speisen und die Enthaltung vom Fleische ist aber nur ein äußeres Fasten, und wenn damit nicht das innere, geistige verbunden ist, so ist es einerlei, ob du fastest oder es bleiben läßt. Rein; es ist doch nicht ganz einerlei, denn wenn du äußerlich fastest, so legst du doch dadurch an den Tag, daß die Kirchengebote dir nicht gleichgültig sind, sondern gehalten werden sollen. Du hast auch gewiß schon Leute sprechen hören: Mir ist es gleichviel, ob ich am Freitag Fleischspeisen oder Fastenspeisen genieße, ja ich esse die Mehlspeisen noch fast lieber. So sprechen sie ungefähr und essen dann am Freitag doch Fleisch. Was hältst du von solchem Gerede und Thun? Mir kommt es gerade so vor: Eine Mutter hat ihrem Buben verboten auf die Gasse zu gehen; der Bube aber sagt: das ist mir gleichviel, ob ich auf der Gasse oder in der Stube bin, ja es gefällt mir in der Stube sogar besser, und dann geht er doch auf die Gasse. Es ist kindischer Trost und Eigensinn. So viel für diesmal über das Fasten. Die Fastenzeit gehört zu Ostern und ist die Vorbereitung auf Ostern, wie der Advent auf Weihnachten. Wir kommen daher jetzt nach der Fasten zum

Ostern ist ein freudiges Fest und wird fröhlich Hallelujah gesungen und das Gloria wird wieder gehört; die Kreuzfixe sind wieder aufgedeckt und das Bildniß Christi aufgestellt mit einer Fahne in der Hand. Das ist die Siegesfahne; das Zeichen des Sieges über Tod und Grab; denn der Herr ist auferstanden von den Todten und hat seine Feinde zu Schanden gemacht. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Der Priester heret an diesem Tage und die ganze Octav hindurch und sehr oft: Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns frohlocken und fröhlich sein in ihm, und noch öfter singt und spricht er das Alleluja, d. h. lobet Gott. Warum ist denn das Osterfest ein so besonders freudiger Tag? Weil uns die Auferstehung Christi die Gewißheit mittheilt, daß uns um Christi willen die Sünden nachgelassen und daß wir dereinst von den Todten erweckt und auferstehen werden. Wie so? Der Apostel Paulus schreibt an die Christen in Rom im 6. Kapitel vom dritten Vers an: Wisset ihr nicht, daß wir Alle, die wir auf Christum Jesum uns taufen ließen, auf seinen Tod getauft sind? Mit ihm begraben sind wir durch die Taufe auf seinen Tod, damit, so wie Christus durch des Vaters Macht von den Todten auferweckt wurde, auch wir ein neues Leben führen. Und an die Kolosser schreibt derselbe Apostel 2, 13—14: Auch euch, die ihr in Sünden und bei der Vorhaut eueres Fleisches todt waret, hat er mit ihm neu belebt, indem er alle Vergehungen uns gnädig erließ und die Handschrift des Gesetzes, die gegen uns war und wider uns zeugte, auslöschte und durch Anheftung an das Kreuz vernichtete. Du wirst den Apostel nicht ganz wohl verstehen, darum will ich dir seine Worte erklären, wobei es aber ganz ernsthaft zugeht. Der hl. Augustinus sagt, was an Christus, dem Haupte der Gläubigen geschehen sei, das müsse auch geschehen an den Gliedern, nämlich an den Gläubigen. Wenn du also ein lebendiger Rebzweig an dem Weinstocke, an Christus bist, oder ein wahrer Christ sein willst, so mußt du mit ihm gekreuzigt werden. Das geschieht nun durch Buße, Reueschmerz, Abtödtung, mitleidiges Betrachten des leidenden Heilands, und dazu ist die Fastenzeit da. Dann mußt du mit ihm sterben und begraben werden, d. h. für die Sünde wie todt werden; das

geschieht durch die Taufe, und wenn man nach der Taufe wieder gesündigt hat, durch die zweite, schmerzhafteste Taufe, nämlich durch das Bußsakrament. In alten Zeiten wurde besonders am Charismstage getauft, wie noch jetzt an diesem Tage das Taufwasser geweiht wird, und man tauchte die Täuflinge ganz unter das Wasser hinunter. Das bedeutet das Begraben der Sünde und ist das äußere Zeichen des Sakraments; was aber äußerlich das Zeichen andeutet, das geschieht wirklich innerlich. Gott nimmt wirklich die Sünden von dem Täufling weg, so daß sie gar nicht mehr vorhanden, sondern begraben sind. Dasselbe geschieht im Sakramente der Buße; das nennt der Apostel auch: Den alten Menschen ausziehen. Gott würde aber die Sünden nicht vom Menschen hinwegnehmen, wenn Christus nicht für dieselben gestorben wäre; er thut es nicht um unseretwillen, sondern um Christi willen, weil er das Opfer geworden ist für die Sünden der Welt, oder wie der Apostel sich ausdrückt, weil er die Handschrift, die uns anklagte, auslöschte und durch die Anheftung an das Kreuz vernichtete. Darum werden wir auf den Tod Christi getauft. Wenn vor Alters die Täuflinge aus dem Wasser herauskamen, so wurde ihnen ein weißes Kleid angezogen, welches sie dann acht Tage lang trugen und dann in der Kirche niederlegten, weshalb der Sonntag nach Ostern auch der weiße Sonntag heißt; auch heutzutage noch wird dem Kinde bei der Taufe ein weißes Kleid dargereicht mit den Worten: Empfange dieß weiße Kleid und bring' es unbefleckt vor den Richterstuhl unsers Herrn Jesu Christi, damit du das ewige Leben erlangest. Was bedeutet dieses weiße Kleid? Es bedeutet das neue Leben, zu welchem der Täufling ist erweckt; es bedeutet den neuen Menschen, zu welchem er ist gestaltet worden; es bedeutet die Reinheit und Unschuld, mit welcher Gott seine Seele geschmückt hat. Das Kleid ist aber nur das äußere Zeichen oder Symbol, aber was das Kleid äußerlich anzeigt, das ist in der That innerlich geschehen, der Mensch ist neu geschaffen oder wiedergeboren worden. — Der Heiland hat aber ausdrücklich versichert: Wer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und heil. Geiste, kann nicht in das Reich Gottes kommen. Darum ist sehr viel, ja Alles an dieser Wiedergeburt gelegen und darum ist es eine so große Freude für den Menschen, wenn er sie erlangt hat. Die Wiedergeburt oder die Auferstehung des Menschen vom Tode ist aber nicht

das Werk des Menschen, sondern der Allmacht Gottes, so gut wie die Auferstehung Christi vom Tode. Der Apostel sagt aber noch, wir sollen ein neues Leben führen: was ist das für ein Leben? Es ist das Gegentheil vom alten Leben oder vom Leben in der Sünde. Bist du darum vorher geizig gewesen, so ist die Wohlthätigkeit und Freigebigkeit für dich ein neues Leben; hast du früher ein hitziges Blut gehabt und viel gesritten und geflucht, so wird man jetzt an deiner Sanftmuth sehen, daß du ein Anderer geworden. Hast du früher zu starkes Sitzeleder gehabt im Wirthshaus, aber blöde Kniee in der Kirche und einen Überwillen gegen Kirchenlust, so wird man dich jetzt nicht mehr im Wirthshaus suchen müssen, aber oft in der Kirche finden; hast du früher ein Naturell gehabt wie ein Geißbod und jedem Schurz nachlaufen müssen, so wirst du jetzt die jungen Leute zu Zucht und Ehrbarkeit anhalten und ihnen selber ein erbauliches Beispiel geben; hast du dich früher gern gepuzt und Flitter an dich gehängt, als wärest du ein Maibaum, so wirst du jetzt auf Kleider wenig mehr halten und gern aschgrau und schwarz aufziehen; kurz hast du vorher den Leidenschaften und dem Teufel gebient, so wirst du jetzt als ein Knecht der Tugend und Jesu Christi dich zeigen. Du bist dann aus der schmählichen Knechtschaft des Fleisches entlassen und dienest dem Geiste. Das ist die wahre, ächte Freiheit, die kein Zwingherr rauben kann; mehr werth als eine neue Konstitution auf breitesten Grundlagen. Der Ostertag aber ist das Fest, an welchem diese Freiheit gefeiert wird, darum das fröhlich Hallelujah!

Eine recht traurige Ostern feierten die zwei Jünger die am Ostermontage mit einander von Jerusalem nach Emmaus gingen; das sieht man aus dem Gespräche, welches sie auf dem Wege führten. Wir hofften, sagen sie, daß er derjenige sei, der Israel erlösen würde. Sie meinen also, weil er jetzt gestorben sei und todt im Grabe liege, so sei es mit der Erlösung Israels nichts und alle die schönen Hoffnungen, die sie auf ihren Lehrer und Meister gesetzt hatten, seien mit ihm zu Grabe gegangen. Und sie urtheilten ganz richtig, diese beiden Männer. Wäre Christus nicht auferstanden, so hätte seine Lehre nicht bestehen können; es hätte sich keine christliche Kirche gebildet, die Apostel würden wieder nach Hause zum Fischfang zurückgekehrt und Juden geblieben sein, und wenn man heute noch den Glauben an die Auferstehung Christi aus der Welt hinwegnähme, so würde die christliche Kirche bald ganz

verschwinden; denn ist Christus nicht auferstanden, schreibt der Apostel Paulus, dann ist euer Glaube eitel, ihr seid noch in euren Sünden. Ein Erlöser nämlich, der den Tod nicht bezwingt, ist auch kein Erlöser von der Sünde; denn der Tod ist ja nur eine Folge und der Sold der Sünde. Der Herr hat sein Leben am Kreuze gebracht, als ein Opfer für die Sünden der Welt; es fragt sich aber, hat Gott dieses Opfer angenommen? war es ihm wohlgefällig? Wenn Christus im Grabe vermodert wäre, so würden wir mit Grund zweifeln. Da er aber die Verwesung nicht schaute, da er glorreich mit verklärtem Leibe aus dem Grabe hervorging, so haben wir ein Zeugniß, daß Gott sein Opfer angenommen und um seinerwillen die Sünden erlassen hat. Ueberhaupt werden alle Lehren Christi durch die Auferstehung erst recht bekräftigt, und sie ist das Zeichen, woran jeder erkennen kann, daß er der Sohn Gottes ist. Der Mensch glaubt nicht gern; wenn daher ihm Gott Etwas durch seine Boten offenbaren will, so verlangt der Mensch ein Zeichen, daß der Bote von Gott komme. Solche Zeichen verlangte Moses, da Gott durch den brennenden Dornbusch mit ihm redete; solche Zeichen gaben die Propheten; ein solches Zeichen erhielt Zacharias; er wurde stumm; ein solches Zeichen begehrten die Juden mehrmals von Jesus. Sie sahen ihn allerdings viele Zeichen und Wunder verrichten, und wären sie nicht verstockten Herzens gewesen, so würden sie damit zufrieden gewesen sein und an Ihn und seine Sendung vom Vater geglaubt haben, allein sie waren wie ungenügsame, eigensinnige Kinder und forderten immer noch etwas Außerordentliches, Unerhörtes und Unglaublicheres von Ihm. Und er versprach ihnen wirklich ein solches Zeichen, das Zeichen des Jonas. Wie nämlich Jonas drei Tage im Bauche des Meerthieres gewesen war und dann an das Land geworfen wurde, so werde er drei Tage im Schooße der Erde ruhen und am dritten Tage wieder aufstehen. Das Versprechen hat Er nun gehalten und dadurch seiner Lehre das Siegel aufgedrückt. So oft daher die Apostel das Evangelium verkündeten (in der Apostelgeschichte sehen ihre Predigten zu lesen), haben sie einen ganz besondern Nachdruck auf die Auferstehung des Herrn gelegt, als ob am meisten daran gelegen wäre, daß man recht fest daran glaube. Und hierin hatten sie ganz recht; denn wer nicht glaubt, daß Christus von den Todten auferstanden, der glaubt auch nicht recht zuversichtlich, daß er selber einmal werde auferstehen und ewig leben; und wer an keine Auferstehung und kein

ewiges Leben glaubt, der hält sich an den Bibelspruch: Lasset uns essen und trinken; denn morgen sind wir todt. Warum sollte sich der Mensch auch so abmühen, dulden, tragen, sich selbst verläugnen, den Leidenschaften widerstehen und um der Tugend willen leiden, wenn es kein anderes Leben gibt; wenn mit dem Tode Alles aus ist? Du weißt, wie vieles die Märtyrer um Christi willen erduldet haben, welche Qualen und Peinen sie freudig ertragen; wenn es aber nicht ein anderes Leben gäbe, so wären sie die einfältigsten Menschen gewesen, der reiche Prasser dagegen ein Ausbund von Gescheidtheit. Nun ist es zwar allerdings wahr, daß schon, ehe Christus im Fleische erschien, die meisten Juden an die Auferstehung glaubten; denn es wird den Sadducäern vorgeworfen, sie glaubten nicht daran; und es ist nicht zu läugnen, auch unter den Heiden weiß man Etwas von der Fortdauer nach dem Tode. Allein auf der einen Seite waren sie von dieser Ueberzeugung doch nicht recht durchdrungen und hätten sich schwerlich darauf hin todtschlagen lassen, wie die Märtyrer, andererseits machten sie sich über den Zustand des Menschen nach dem Tode gar seltsame Vorstellungen. So meinten sie z. B. und meinen es an einigen Orten noch, die Seelen der Menschen müßten in Thiere fahren, so daß allenfalls die Seele eines Menschen, der wie eine Sau gelebt hat, nach dem Tode in eine Sau einführe und als Sau fortlebte. Die ihre Seelen auf den Zungenspitzen haben, an den Brunnen und in dem Waschhause so arg schnattern, die würden sich dann als Gänse und Rohrspagen hören lassen. Der Hochmüthige würde wie Pferde einherstolziren und das eitle, puzsüchtige Ding als Pfau Kläder schlagen; die Falschen würden als Katzen den Mäusen nachstellen, die Sanftmüthigen als Tauben umherfliegen und die Geduldigen Säcke in die Mühle und lange Ohren auf dem Kopfe tragen. Es ist auch wirklich schon vorgekommen, daß man große Spitäler und Invalidenhäuser für franke und alte Thiere erbaut hat, damit die Menschenseelen in denselben keine Noth leiden. Selbst unsere Altvorderen, die heidnischen Deutschen, obwohl sie in Religionsachen gar nicht ungeschickt waren, brachten es im Glauben an das andere Leben doch nicht weiter, als daß sie annahmen, wer recht tapfer gewesen und viele Feinde erschlagen habe, der käme in die Wallhalla, wo er Jagdpächter werden und brav Bier trinken könne, besseres als in München gemacht wird. Wie steht es denn mit deinem Glauben an deine eigene Unsterblichkeit und an das ewige Leben? Es laufen

jezt viele Menschen nicht nur in den Städten, sondern auch auf Dörfern herum, die noch weniger Glaubensartikel haben als die Kongeaner, nämlich nur zwei, den ersten und letzten Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses, Gott und die Unsterblichkeit. Solche haben oft seltsame Ansichten von der Unsterblichkeit, und es wäre mir sehr leid, wenn du ihnen hierin beistimmtest. Eine solche Ansicht lautet ungefähr so: Es ist mit der Menschenseele wie mit den Sonnenstrahlen. Wie die Sonnenstrahlen von der Sonne ausgehen, so gehen die Menschenseelen von Gott aus und jede kehrt beim Tode des Menschen in ihn zurück. Oder: es verhält sich mit Menschenseelen, wie mit Bächen und Flüssen. Wie die Bäche und Flüsse alle aus dem Meere ihren Ursprung haben, und alle wieder in das Meer zurückfließen, aus dem sie gekommen sind, so strömen die Menschenseelen aus Gott und fließen beim Tode des Menschen wieder in ihn zurück. Was sagst du zu einer solchen Lehre, an der sogar mancher Schulmeister sein innigstes Wohlgefallen hat? Ich sage dir: Eine solche Unsterblichkeit ist gerade soviel wie gar keine. Wenn der Sonnenstrahl wieder in die Sonne zurückgekehrt, oder der Fluß in das Meer zurückgeflossen ist, so ist er eben kein Sonnenstrahl und kein Fluß mehr, sondern Sonnenglanz und Meerwasser. So wärest du auch keine Menschenseele mehr, sondern ein Theil von Gott, und man könnte dann nicht sagen, der Mensch ist unsterblich, sondern Etwas, das einmal im Menschen gewesen. Du wüßtest jedenfalls nach dem Tode nichts mehr von dir selber, und darum kann es dir ganz gleichgültig sein, ob du auf eine solche Art unsterblich bist oder nicht. Denn du wirst wenig darnach fragen, ob deine Seele in der Verdammung leidet oder in der Seligkeit sich freut, wenn es dir weder weh noch wohl thut, wenn du gar nichts davon weißt. Und was würde Gott in dieser Unsterblichkeit für eine Rolle spielen? Er müßte wie das Meer schlechtes und gutes Wasser in sich aufnehmen, die reine helle Quelle und die stinkende Mistjauche; die frömmsten und die verruchtesten Seelen wären in ihm, wie die guten und faulen Fische in dem Neze. Allein der Heiland hat ausdrücklich gesagt, daß man die schlechtesten Fische seiner Zeit auslese und wegwerfe. Soll denn Gott nichts davon wissen, wie die Seelen auf Erden gelebt haben? Soll er so wenig Verstand und Willen haben als das Meer, welches eben in sich aufnehmen muß, was hineinfließt? Wenn aber Gott Verstand und Willen besitzt, d. h. wenn er Gott ist, wird er dann wohl mit jeder Menschenseele in Gemeinschaft leben wollen, sie mag aus-

sehen, wie sie will. Du bist ein sündiger Mensch, aber du würdest es dir höchlich verbitten, wenn du in einem Zuchthause leben und Verbrecher immer in der Stube haben müßtest, und du möchtest glauben, Gott werde sündige Seelen zu seinen Himmels-genossen machen und sie nicht von sich wegstoßen? Für so einfältig mag ich dich nicht halten. Du darfst auch mißtrauisch sein gegen Jeden, der eine solche Unsterblichkeit lehrt; denn da er für seine Person von der künftigen Welt weder etwas hofft noch fürchtet, so wird er kein Mittel scheuen, sich auf dieser Welt recht bequem einzurichten, wenn gleich sein Nebenmensch Schaden darunter leidet. — Noch schlimmer ist die Ansicht von der Unsterblichkeit, daß es nach dem Tode gar keine böse Seele mehr gebe, sondern lauter gute, schöne und reine. Diese Meinung findet großen Beifall bei solchen, welche so empfängsame Gemüther haben, daß sie keine Wüde todtschlagen können, und bei solchen, welche an der Reinlichkeit so den Narren gefressen haben, daß sie ohne Handschuhe keine Priese Tabak schnupfen, und bei solchen, deren Nase mit so heftlichen Geruchsnerven besetzt ist, daß sie schier nicht an einer Stallthüre vorbeigehen können, ohne in Ohnmacht zu fallen. Die wollen natürlich nichts von einem Tode wissen, wie man ihn gewöhnlich abbildet, mit den hohlen Augenlöchern, den dünnen Knochen und dem abgefressenen Nasenbein, sondern sie machen aus ihm einen schönen Jüngling und nennen ihn den Bruder des Schlafes. Und man darf vor ihren Ohren nicht davon reden, wie der Knochenmann zu dem Sterbenden komme und ihn mit seiner dünnen Hand packe und drücke und würge, so daß der Kranke die Augen verdreht, sich krampfhaft windet, keucht, stöhnt und röchelt, bis die Seele vom Leibe sich losgerissen hat, sondern man muß zu verstehen geben, jener schöne Jüngling, der Bruder des Schlafes, käme zu dem müden Erdenpilger, wiege ihn in Schlummer und küsse dann seine Seele von den Lippen. Daß sie nichts davon hören wollen, wie der Menschenleib nach dem Tode aussieht und wer ihn aufspeißt, das nehme ich ihnen nicht einmal übel, weil es einen wirklich melancholisch machen könnte; aber sie leiden auch nicht, daß man die Seelen der Verstorbenen arme Seelen nenne, ja sie sprechen gar nicht von Verstorbenen, sondern nur von Verkärten und Seligen. Was meinst du zu dieser Meinung? Ich denke hierin so: Man kann dem Tod ein pergaleenes Hemd anziehen mit einer goldenen Nadel vornen drin; man kann seine langen Beine in wattirte Hosen stecken und die Füße in Stiefelchen von Seidenzeug; man kann mit gelben,

glänzenden Handschuhen die Fingerringe zudecken, und über die ganze Gestalt einen stattlichen Mantel werfen; man mag meinetwegen eine feine rothbackete Maske vor seine Backenhöhlen binden, und einen Federhut auf den kahlen Schädel drücken: was ist am Ende dadurch gewonnen? Man kann sich allenfalls einfältigerweis damit trösten, so lange einem nichts fehlt, wenn man aber einmal auf dem Todbett liegt und der Tod kommt einem näher, so kannst du dem Kranken lange zurufen: Schau, wie der Tod schön aussieht, wie freundlich er lacht und trägt einen Frack nach der neuesten Mode! Das wird den Sterbenden wenig erbauen, ihm lacht er nicht freundlich, ihm zeigt er die Krallen und thut ihm weh, bis er ihn umgebracht hat. Der Todesengel küßt dem müden Erdenpilger die Seele von den Lippen! Ja, eine liebliche Umarmung! ein süßer Kuß! Besuch' nun die Sterbenden in deinem Orte, da wirst du sehen, mit welcher Zärtlichkeit und Herzlichkeit der Tod mit den Kranken umgeht. Das Sterben ist etwas Schauderhaftes und ein blutiger Ernst und kein Possenspiel, und das Grab ist kein Rosenbett oder ein Ruhepolster, sondern ein finstres kaltes Loch, in welchem der Menschenleib verfault. Solche Nebenarten sind noch viel einfältiger und erlogener, als wenn einer sagen wollte: das Zahnweh ist nur ein angenehmer Kitzel des Gaumens, und fünfundzwanzig mit dem Haselstock thun gerade, wie wenn man einem die Backen streichelt und tätschelt. Doch wäre das, was man in Betreff der Schmerzen und Schrecken vom Tode denkt, nicht so gefährlich; dagegen gefährlich, frevelhaft, ja gotteslästerlich ist die Meinung, die Verstorbenen seien nicht arme Seelen, sondern insgesammt heilige Christen. So? Wenn man also den alten, kranken Leib weggelegt hat, so fliegt die Seele ohne weiteres als ein glänzender Engel zum Himmel hinauf? Eine solche Lehre wäre freilich sehr bequem zum Leben und zum Sterben, wenn man sie nur recht herzlich glauben könnte, da brauchte keiner sich selbst zu verläugnen, seine Leidenschaften zu unterdrücken, mit den sündigen Begierden zu kämpfen, zu beten und zu entlagen. Jeder könnte sich, wie die Sau im Kothe, im Schlamm des Lasters wälzen, seine Seele litte nicht darunter, nach dem Tode wäre sie doch schwanenweiß. Ja wenn der Mensch alle sieben Todsünden und die Sünden in den heil. Geist dazu und die himmelschreienden nebenher durchgemacht hätte und es wäre ihm auf Erden langweilig und verleidet, so braucht er sich bloß eine Kugel vor den Kopf zu schießen und augenblicklich kann seine Seele mit dem Erzengel Gabriel

sich auß's freundlichste unterhalten. Das wäre eine saubere Unsterblichkeit und die Heiden wären uns weit voraus gewesen und hätten eine bessere Meinung von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes gehabt, denn sie warfen nicht die faulen und gesunden Aepfel in einen Korb, sondern glaubten an eine Belohnung des guten und Bestrafung des schlechten Menschen im jenseitigen Leben. Es würde auch kein Mensch diese Meinung glauben, wenn sie nicht so bequem wäre; aber was man wünscht, das glaubt man gern. Warum sollte denn die Seele, sobald sie aus dem Leibe ausgeflogen ist, auf einmal so besonders tugendhaft und fleckenlos sein? Etwa, weil die Sünde mit ihrem Schmutz nur am Leibe klebe, aber die Seele nicht berühre? Ich habe schon im vormjährigen Kalender gezeigt, daß dieß eine falsche Meinung ist, ich will es jetzt aber auf eine andere Art deutlich machen. Von einigen Sünden, z. B. von Fraß und Völlerei, Unkeuschheit und meinetwegen vom Zorn, könnte man zugeben, daß sie ihren Sitz im Fleische haben, obwohl es auch bei diesen Sünden nicht so der Fall ist; dagegen gibt es Sünden, die mit dem Leibe fast gar nichts zu schaffen haben, aber um so mehr mit der Seele und bei solchen Sünden müßte sich die Seele beim Sterben ganz ändern und das Gegentheil davon werden, was sie vorher war. Der Geiz ist gewiß ein häßliches Laster, und einem Geizigen würdest du wohl schwerlich einen Ehrenplatz im Himmel anweisen, wenn du dort die Plätze zu vergeben hättest. Ist aber der Leib geizig oder die Seele? Was hat der Leib für einen Nutzen von den zusammengerafften und gestohlenen Thalern? Der Leib des Geizigen sagt: Nimm einen Kronenthaler und kaufe Bratwürste und eine Maas Wein, das schmeckt mir, und kauf ein besseres Bett, da lieg ich gern; aber die Seele sagt: Sei du still, das Geld gehört mein, ich habe es lieber als gut essen und trinken und wohl schlafen. Wenn dann der Tod die Seele aus dem zähen, winddürren Leibe des Knickers hinauswürgt (er gibt die Seele noch unlieber her als die Thaler), wird sie jetzt schnell freigebig sein und höchst wohlthätig bei den Heiligen ankommen? Das beredet dich Niemand und ich auch nicht; sondern die Seele ist knickerig nachher wie vorher. Oder es hat Einer einen ingrimmigen Haß auf seinen Nachbar, hat ihn sogar vor das jüngste Gericht geladen, der Nachbar ist gestorben, und so oft der Hassler am Grabe vorbeigeht, flucht er ihm noch unter dem Boden und kann seine Kinder nicht einmal vor Augen sehen. Gesezt, diesen erschlägt plötzlich das Wetter in seinem

Hasse, wird jetzt durch den Tod seine Seele schnell so umgewandelt sein, daß sie im Himmel zuerst der Nachbarseele um den Hals fliegt und ihr schön thut? Oder es ziehen zwei Leutchen am Ehejoch, aber das Eine dahin, das Andere dorthin, und leben Jahre lang im ewigen Streit mit immerwährendem Murren und Brummen und sie sterben in einer Stunde mit einander, glaubst du jetzt, ihre Seelen werden auf einmal wie zwei zärtliche Turtelstäubchen in's ewige Leben hinüberfliegen? Oder könnte dich Jemand überreden, als der Herr Jesus in den Himmel aufgefahren, sei auch die Judasseele ihm entgegen geschwebt und habe ihn freundlich empfangen, als ob auf dem Delberge gar nichts zwischen ihnen vorgefallen wäre? Mit einer solchen Unsterblichkeit mußt du dich also nicht trösten; das Sterben macht den Menschen nicht zum Seligen, sondern das Leben und die Gnade Gottes. Es gibt endlich auch noch Leute, die gerne an die Unsterblichkeit der Seele, aber nicht an die Auferstehung des Fleisches glauben. Es kommt ihnen gar so seltsam vor, daß jede Seele wieder einen Leib bekommen soll, nachdem der alte im Grabe vermodert ist; sie meinen, das würde gar große Mühe und Arbeit kosten und am Ende hätten ja die vielen Millionen Erstandenen nirgend's Platz, nicht einmal im Thal Josaphat. Was die Mühe und den Platz anbelangt, so kannst du deshalb ruhig sein, und den sorgen lassen, der dich gebildet hat im Mutterleibe. Er wird deine Hilfe nicht einmal nöthig haben.

Warum aber der Menschenseele am jüngsten Tage wieder ein Kleid angezogen wird, das will ich dir sagen. Der Mensch besteht aus Leib und Seele, und diese zwei sind so mit einander verwachsen, daß man sie nicht von einander trennen und reißen kann, ohne daß der Mensch aufhört ein Mensch zu sein. Sie sind so Eins mit einander, daß jeder schon durch seine Redensarten verräth, daß sie zusammen gehören und mit einander den Menschen ausmachen. Der gelehrteste Professor sagt so gut wie du: Ich denke, ich rechne, ich bete, und meint damit seine Seele; denn diese denkt, rechnet, betet; er sagt aber auch wie du: ich stehe, ich schwitze, ich laufe, und da ist es der Leib, welcher steht, schwitzt und läuft. Er aber sagt für Beide Ich, nämlich: Ich der Mensch. Wenn der Mensch todt ist, so ist er kein Mensch mehr, weil Seele und Leib getrennt sind, sondern sein Leib ist ein Leichnam und seine Seele ist eine Menschenseele, aber kein vollständiger Mensch. Wenn nun der Mensch ein ewiges Leben haben soll, so wird er nicht allensfalls ein Engel; denn dann wäre

er ja kein Mensch mehr, sondern seine Seele bekommt wieder ein Kleid, nämlich einen Leib. Immer zwar ist gewiß, daß die Sünde ihren Sitz und Ursprung in der Seele hat, aber der Leib doch auch nicht wenig Theil daran nimmt, und daß zwar die Tugend aus dem Herzen hervorquillt, wie das Wasser aus dem Felsen, daß aber die Glieder auch dabei zu schaffen haben. Wenn es deshalb einmal zum Belohnen und Strafen kommt, so wird zwar der größte Theil auf die Seele fallen, der Leib aber doch auch nicht ganz leer ausgehen, sonst wäre Gott nicht vollkommen gerecht. Das sind übrigens bloß Menschenansichten, und es ist nicht sündhaft, Zweifel in sie zu setzen; allein die hl. Schrift lehrt die Auferstehung des Fleisches ausdrücklich, und an ihren Worten zu zweifeln, das ist Sünde. Lies nur das fünfzehnte Kapitel im ersten Briefe an die Korinther, dann wirst du gestehen müssen: Entweder hat der Apostel Paulus da Etwas geschrieben, wovon er nichts wußte, oder er hat uns angelogen, oder es gibt eine Auferstehung des Fleisches. Was willst du lieber glauben? Du verstehst mehr in göttlichen Dingen, als der Apostel Paulus? Oder er habe so viele Leiden und Mühsale ertragen, um die Menschen zum Besten zu haben und sich hintendrein darauf hin den Kopf abschlagen zu lassen? Oder es sei Wahrheit, was er den Korinthern geschrieben? Uebrigens darfst du dir nicht einbilden, man müsse in der Ewigkeit wieder einen so armseligen, schwerfälligen Leib herumschleppen, der jeden Tag will gefüttert sein und doch immer unansehnlicher wird. Du wirst dort deine Künzeln und das Zahnweh und den Rheumatismus in der Achsel verlieren und ich hoffentlich einen guten Theil von meinem Bauch, wenn wir anders es recht angehen. Denn in demselben fünfzehnten Kapitel ist zu lesen, wie daß ein Unterschied sein werde unter den Leibern der Auferstandenen. Der Leib wird eben der Seele passen und je schöner deine Seele ist, desto schöner wird auch dein neuer Leib werden. Das sollten sich besonders die Mädchen merken, die viel in den Spiegel schauen. — Aber wie ist es möglich, daß die vielen Millionen Seelen auch wieder Leiber bekommen sollten? Wenn Gott der Herr, da er den Himmel und die Erde und die unzählbaren Geschöpfe darauf erschaffen wollte, vorher um Rath gefragt hätte, wie Er es angehen müsse, so wärest du mit deinem Verstand wie der Dachs am Berge gestanden, und seiest du geschiedter als einer in Frankfurt; derselbe Gott lebt aber noch und ist seither nicht einfältig oder alt und zu schwach geworden, noch einmal aus der alten Welt eine neue zu machen. Kannst also

deswegen ruhig schlafen und brauchst keine Angst für ihn zu haben. — Kommt dir aber einer in den Weg und meint über die Unsterblichkeit und Auferstehung könne man nichts Sicheres wissen, weil noch kein Todter aus dem Grabe zurückgekehrt sei, so antworte du herzhast: Es ist aber Einer zurückgekehrt. Warum feiert man denn Ostern und singet Allelujah und ist Ostersfeier und Mann und Weib gehen mit einander nach Emmaus, als eben darum, weil Christus von den Todten auferstanden ist? — Seine besten Freunde haben es zuerst fast nicht recht fassen können, aber er hat sie überzeugt. Vierzig Tage lang ist er mit ihnen umgegangen, sie haben mit ihm gesprochen, gegessen, sie haben ihn mit Händen angerührt, sie haben die Finger in seine Wundmale gelegt; mehr als Hunderten hat er sich gezeigt. Und diese Männer sind nachher in die Welt gegangen und haben überall gepredigt: den die Juden gekreuzigt haben, den hat Gott von den Todten auferweckt; des sind wir Zeugen. Und diese Predigt von dem erstandenen Jesus hat ihnen wahrlich keine Rosen getragen, vielmehr wurden sie verfolgt, verspottet, geschlagen und gemartert; aber sie ließen sich lieber die Haut vom Leibe schinden, als daß ein einziger gesagt hätte: Er ist nicht auferstanden. Wer nun diesen Zeugen nicht glaubt, der würde auch nicht glauben, wenn sein verstorbener Freund aus dem Grabe käme und ihm Nachricht brächte. — Zuletzt will ich dich noch aufmerksam machen, daß vor dem Oftertag die Charwoche vorhergeht. Das ist nicht bloß so im Kalender, und nicht bloß Christus mußte leiden, um zur Herrlichkeit zu gelangen (Luk. 24, 26.), sondern jeder Mensch, der eine fröhliche Auferstehung feiern will, muß vorher durch Leiden hindurchgehen und durch sie, wie das Gold im Schmelzofen, gereinigt und bewahrt werden. Der Weg zum Himmel ist ein Kreuzweg, und wer einen andern gehen will, wird auch wo anders hingelangen. Das Kreuz schließt aber für sich nicht den Himmel auf, sonst käme jeder hinein, weil jeder eines trägt, sondern das geduldige, gottergebene, freudige Tragen desselben, das macht's. Richte dich darnach, und vor Allem erzähle nicht überall davon, was du für ein geplagter Kreuzträger oder für eine mühselige Kreuzträgerin fienst. Der linke Schächer ist auch am Kreuze gestorben und hat ihm doch nichts geholfen. Wenn ich nicht ein Prophet bin, wie Jonas in Ninive, so darfst du dich für die nächste Zeit auf einen tüchtigen Ballen gefaßt machen; nimm dich zusammen, damit du später Nutzen

davon habest. — Nachdem der Heiland noch 40 Tage nach seiner Auferstehung seinen Jüngern sich gezeigt hatte, verließ Er sie wieder und kehrte dahin zurück, woher Er gekommen war, zu seinem Vater. Er starb nicht zum zweiten Male, sondern sichtbar vor den Augen seiner erstaunten Jünger fuhr Er zum Himmel auf. Das Andenken an diese Begebenheit wird gefeiert an Christi Himmelfahrt, und damit schließt die Osterzeit, wie sich das irdische Leben Christi damit geschlossen hat. Er hatte aber seinen Jüngern aufgetragen, sie sollten in Jerusalem bleiben, denn dort würden sie den hl. Geist empfangen, den Er ihnen versprochen habe. Und wirklich kam der hl. Geist über sie nach zehn Tagen am

Pfingstfeste.

Vor 300 Jahren, ein Paar Jahre abgezogen, lebte in der Stadt Paris ein junger Mensch, der dem Soldatenstande angehörte, der aber keine Flinte trug, weil er mehr war als Gemeiner und Feldwebel. Er hatte eine sehr fromme Erziehung genossen und seine Frömmigkeit auch in den Feldzügen, die er sehr jung mitmachte, nicht verloren, wie denn das Leben im Felde zwar Manchen verwildert, aber der Anblick der Todten und Verwundeten, das Elend, das der Krieg mit sich führt, und die stete Nähe des Todes Manchen auf ernstere Gedanken bringt. Anders aber wurde die Sache, als er in Paris in Garnison lag. Nicht alle Officiere wählten sich den hl. Mauritius zum Vorbilde, wenigstens damals in Paris nicht; vielmehr hielten es Viele für eine Schande, Christenthum an den Tag zu legen, und für Heldenmuth, aus der Kirche wegzubleiben und die hl. Sacramente nicht zu empfangen. Mit Solchen nun mußte unser Mann vielfältig seines Standes wegen Umgang pflegen; böse Beispiele aber verderben gute Sitten. So erkaltete die Frömmigkeit immer mehr, das Beten entleidete ihm; dagegen fand er immer größeres Vergnügen daran, auf stolzem Pferde waghalsige Reiterkünste zu zeigen, als Vorkänger Aller Augen auf sich zu ziehen und den Frauenzimmern die großen Halstücher nachzutragen oder im Kaffeehause die Karten zu mischen. Es ist jedoch nicht so leicht, sich der Religion ganz zu entschlagen, wenn man sie einmal ernstlich und freudig geübt hat; das Gewissen zupft und die alte Gewohnheit fordert bisweilen ihr Recht. Wie Nikodemus aus Furcht vor den Pharisäern Nachts zu Jesus kam, so schlich der pariser Officier von Zeit zu Zeit zu einem alten Priester, um ihm seine Sünden zu bekennen und die hl. Kommunion zu